

Kunstgenies, die unser Vaterland in diesem Zeitalter hervorgebracht hat«; alle Sachverständigen ohne Ausnahme hätten ihm in seinem vierundzwanzigsten Jahre den unstreitigen Rang des ersten Architekten im preußischen Staate eingeräumt. So wertvoll und von so schönen architektonischen Ideen erfüllt die hinterlassenen Blätter Gillys erscheinen, so müssen wir doch anerkennen, daß sie eine allerdings höchst geschmackvolle und originelle Verarbeitung der zeitgenössischen, besonders in Paris kultivierten klassischen Formen sind, daß aber eine geniale Neuschöpfung eines architektonischen Organismus nicht darin enthalten ist. Das leidenschaftliche Studium der Alten, oft bis in die Nacht hinein, wovon Levetzow erzählt, die Verwendung gotischer Formen (Paretz, Rohrhaus, Kirche, Meierei Bellevue), das vereinzelte Nachahmen der Pariser Antiken-Theatralik wie in den Entwürfen für Inneneinrichtungen im Märkischen Museum, eine gewisse panoramaartige Auffassung der Landschaft deuten neben vielen romantischen Zügen im Wesen des reichbegabten Künstlers darauf hin, daß er, trotz der Hoffnungen, die die Zeitgenossen auf ihn setzten, am Ende der schöpferischen Architekturentwicklung des 18. Jahrhunderts steht. Bedeutend war sein Einfluß auf die Berliner Schule um die Wende des 18. Jahrhunderts, wovon die zahlreichen, um 1800–1806 entstandenen, hier abgebildeten Hausfassaden Zeugnis ablegen; selbst auf die älteren Meister Langhans, David Gilly, Becherer und Gentz wirkte er zurück; noch Jahre nach seinem Tode werden seine Ideen von den Baumeistern benutzt. Schadow meißelte nach des Künstlers Skizze den Münzfries und die von den Schülern Gillys in der Akademie im Jahre 1802 aufgestellte Marmorbüste.

Die Inschrift, die Friedrich Gentz für das Grabmal des vielgeliebten Künstlers in Karlsbad verfaßte, lautet:

»Hier ruht
vom Vaterlande und von zahlreichen
Freunden getrennt,
Ein Liebling des Himmels und der Menschen,
Ein Künstler der edelsten Art;
In welchem die Fülle des Genies
Mit der Reinigkeit des ächten Geschmacks
Und der inneren reizenden Harmonie
Einer schönen gebildeten Seele,
Die Kunst mit dem Leben sich innig ver-
Friedrich Gilly [schlang
geboren d. 16ten Februar 1771 (2)
gestorben d. 3ten August 1800

Die, [riß,
Denen sein Tod die Zierde ihres Lebens ent-
Haben ihm hier in trostloser Ferne,
Dies Denkmal ewiger Schmerzen
Und ewiger Liebe geweiht.«

Jugendarbeiten Schinkels

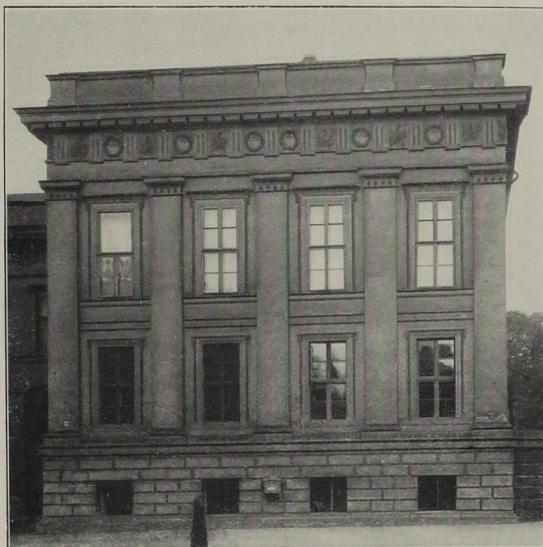
Die ausgestellten Entwürfe Gillys für das Friedrichsdenkmal erweckten in dem sechszehnjährigen Gymnasiasten Schinkel den Entschluß, Baumeister zu werden und den leidenschaftlichen Wunsch, unter Gilly selbst die Baukunst zu erlernen. Bei dem alten Gilly begann er seine Studien und setzte sie bei dem Sohne nach dessen Rückkehr 1798 fort. Die erste Arbeit, die ihm dieserauftrag, war ein Grundriß des Schlosses Bagatelle bei Paris von Belanger. Bei dem Tode Gillys fielen dem neunzehnjährigen Schinkel dessen Privataufträge zu. Die Zeichnungen Schinkels von 1797–1803 tragen völlig den Stempel der Gillyschen Kunst; so ein Obelisk 1799, ein Landhaus am Wasser, ein rundbogiges Kassettengewölbe mit Durchblick in Landschaft, beide 1801 (Schinkelmuseum), zwei Ölgemälde: ein Reiterdenkmal vor einem korinthischen Tempel auf Stufenbau, sowie ein Museum in der Art der französischen Revolutionsarchitektur (Herr von Quast, Radensleben), eine dorische Säulenhalle (Nationalgale-

rie). Malerisch perspektivische Auffassung, Baumkulissen, panoramaartige Darstellung wie bei Gilly. Die frühesten erhaltenen Bauten des Kondukteurs Schinkel, drei langgestreckte Wirtschaftsgebäude beim Schlosse Quilitz (Neu-Hardenberg) 1801 für General von Prittwitz entworfen, zeigen die Rundbogenblenden, die Halbbogenfenster, die flachgeneigten Ziegeldächer, den sorgfältig geschliffenen gelbgefärbten Putz mit Fugenschnitt, wie die Gillyschen landwirtschaftlichen Bauten in Paratz, Steinhöfel usw. (der rechteckige Wirtschaftshof auch beim Amt Wörlitz ähnlich). Im selben Jahre entwarf Schinkel für die gleiche Herrschaft zwei nicht erhaltene Familienhäuser beim Studthof in Quilitz, und das Vorwerk Bärwinkel, von dem u. a. eine Scheune in Eisensteinmauerwerk mit Halbbogengliederung in Backstein die Schinkelsche Form behalten hat.

In die gleiche Zeit, um 1803, fällt der Umbau des nahegelegenen Schlosses Buckow für den Grafen von Flemming. Das obere Geschoß des langgestreckten zweistöckigen Baues zog Schinkel höher hinauf und gab dem Satteldach eine flachere Neigung (an Stelle des Mansarddaches). Der Mittelbau wurde durchgreifend verändert. Die Risalite erhielten Dreiecksgiebel, der vordere ein von zwei Viereckspfeilern flankiertes Portal mit radialgeteiltem Halbbogenoberlicht — wie die Mölter'sche Villa und das Schloß in Steglitz — die Rückfassade ein Portal im Halbbogen, der direkt vom Boden aufsteigt, wie beim Vieweg'schen Hause von D. Gilly

und darüber drei Rundbogenfenster in Liseneneinfassung, ebenfalls ein von D. Gilly — vgl. z. B. Landsberger Rathaus — übernommenes französisches Direktoiremotiv. Die zweiarmige Treppe im Inneren, der Grottenaal im Erdgeschoß mit gedrückten Wandpfeilern, Rundbogennischen und bemalten flachgespannten Gurten, besonders der Rittersaal im Obergeschoß mit viel zu hohen Fenstern und steifem Tonnengewölbe

zeugen von der Unsicherheit des jungen Meisters; das »Große und Imponierende«, das er damit erreichen wollte, stellt sich nicht ein. In diesen Formen bewegte sich das Steinmeyersche Haus an der Friedrichstraße. Die Reise nach Italien und Paris von 1803—1805, von der Schinkel eifrig mit dem älteren Gilly über bautechnische Fragen korrespondierte, änderte bereits die Kunstauffassung



Vorbau des Prinzessinnenpalais. Von Genth 1811.

Schinkels wesentlich, soweit seine Skizzen und malerischen Aufnahmen im Stil der römischen Klassizisten Reinhard und Koch dartin. Als Schinkel nach zehnjähriger Unterbrechung seine Bautätigkeit wieder aufnahm, waren sowohl er wie die Zeit anders geworden.

Heinrich Gentz

ist ebenfalls von den beiden Gilly nicht zu trennen. Geboren 1765 in Breslau, sechs Jahre älter als Friedrich Gilly, war er mit diesem 1790 Kondukteur beim Hofbauamt; sein erster Lehrer war Gontard. Im gleichen Jahre trat er auf königliche Kosten eine Studienreise nach Rom, Süditalien und